

# Der Tango der Grünliberalen

Die Kleinpartei mischt den Basler Wahlkampf auf

Zwei Frauen könnten die GLP vor dem Untergang retten: Katja Christ als Regierungskandidatin und Martina Bernasconi als neue Parteipräsidentin.

VON ANDREAS MAURER

Die Basler Bürgerlichen haben ein Frauenproblem: Auf ihrer Viererliste für die Regierungswahlen im Herbst stehen vier Männer. GLP-Grossrätin Martina Bernasconi kommentiert: «Das ist einmal mehr blamabel.» Morgen Montag entscheidet die Mitgliederversammlung der Grünliberalen, ob sie dem Vorstand folgt und eine eigene Kandidatin aufstellt. Dass es eine Frau sein müsste, ist unbestritten.

Am Erfolg der linken Frauen zweifelt Bernasconi. Heidi Mück (Basta) sei zu links und deshalb für eine breite Schicht kaum wählbar. Elisabeth Ackermann (Grüne) habe bis jetzt «wenig Profil» gezeigt. Sie habe das Grossratspräsidium zwar gut gemeistert, aber kaum Akzente gesetzt.

Bernasconi macht auch Äusserlichkeiten zum Thema. Ackermann will Regierungspräsidentin werden und somit den Kanton repräsentieren. Bernasconi sagt: «Elisabeth Ackermanns Auftritt hat starkes Optimierungspotenzial. Ein Frisuren- und Kleidungscoaching wären gut investiertes Geld.» Bernasconi würde durchaus selber nochmals antreten. Doch ihren Machthunger könnte sie auch mit einem anderen Amt stillen. Sie sagt: «Eine Partei zu präsidieren, wäre für mich eine tolle Erfahrung.» Am Montagabend steht bei den Grünliberalen auch die Wahl einer Nachfolgerin für den abtretenden Präsidenten David Wüest-Rudin an. Nach einer erfolgreichen Anfangseuphorie droht die Kleinpartei derzeit, bedeutungslos zu werden. Mit der kecken Bernasconi könnte sich die Partei wieder Gehör verschaffen.

**DIE ROLLE** der etwas bedächtigeren Regierungskandidatin könnte die Riehener Juristin Katja Christ (43) übernehmen. Sie ist Grossrätin und juristische Sekretärin des Riehener Einwohnerrats in einem 25-Prozent-Pensum. Zuvor arbeitete sie acht Jahre in der Rechtsabteilung des Basler Gesundheitsdepartements. Sie trete überzeugender auf als Ackermann, wirbt Bernasconi. Christ war Tango-Tänzerin. 1998 wurde sie Schweizer Meisterin in den lateinamerikanischen Tänzen der zweithöchsten Kategorie. Auf dem politischen Parkett hat Christ hingegen wenig Erfahrung. Ein Überraschungserfolg wäre aber denkbar und ein Imagegewinn wahrscheinlich.

GLP-Fraktionschef Dieter Werthemann empfiehlt Christ ebenfalls als Regierungskandidatin. Er sagt: «Wir sollten

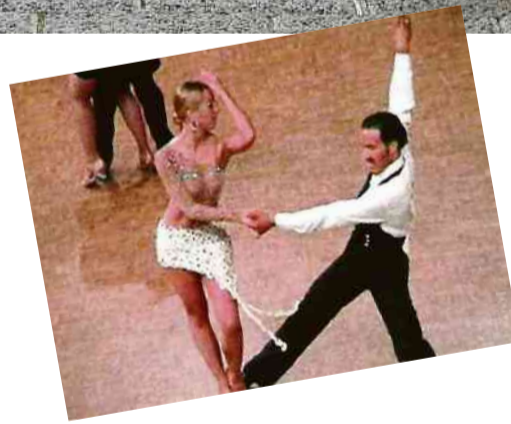
mit einer möglichst bürgerlichen Frau antreten.» Während Bernasconi am linken Parteiflügel politisiert, wird bei Christ sogar ein selbst ernannter SVP-Hardliner weich. SVP-Vizepräsident Eduard Rutschmann, der wie Christ in Riehen wohnt, sagt: «Sie wäre die beste GLP-Kandidatin. Sie hat eine klare Linie.»

Christ hat Ambitionen: «Das Amt der Regierungsrätin würde mich sehr reizen.» Sie frage sich derzeit aber, ob für sie persönlich die Zeit reif dafür sei. Sie ist eine politische Spätzünderin. Erst mit vierzig Jahren stieg sie in die Politik ein. Zur GLP brachte sie der Riehener Dieter Burkhard, Bürgerrat und Stiftungsrat der Christoph Merian Stiftung. Ein Familienfreund, zu dem sie vor allem durch die Kinder im gleichen Alter einen engen Kontakt gefunden habe. Ihre beiden Kinder bestimmen auch Christs Thema im Parlament, in das sie 2012 nachrückte: die Schulpolitik.

**CHRIST LANCIERT DIESE WOCHE** eine bildungspolitische Kampagne, die sich auch für den Wahlkampf anbietet. Sie stört sich am Französisch-Unterricht, der die Kinder neuerdings in sogenannte Sprachbäder taucht. Erziehungsdirektor Christoph Eymann (LDP) sage immer, man evaluiere: «Ich kenne aber keine Mutter, die befragt worden ist.» Deshalb schaltet Christ heute Sonntag eine eigene Online-Umfrage auf den Websites der Grünliberalen von Stadt und Land. Eine der 29 Fragen lautet: «Finden Sie es sinnvoll, dass der Einstieg in die französische Sprache ohne Grammatik stattfindet?» Ihre Tochter sei schon jetzt ziemlich frustriert: «Sie muss französische Gedichte auswendig lernen, die sie gar nicht versteht.» Auch sie selber, sagt Christ, habe einige Wörter nachschlagen müssen. Mit der neuen Französisch-Pädagogik sollen die Kinder offenbar vor allem den Klang der Sprache verinnerlichen. Wenn sie dabei Fehler machen, sollen sie von den Eltern nicht korrigiert werden, heisst es. Christ hat damit Mühe: «Wenn mein Kind zu Hause Fehler macht, und ich es nicht korrigieren darf, dann ist das für mich schwierig.»

Im Wahlkampf will Christ über Bildung reden, aber nicht über das Aussehen der Kandidatinnen. «In diese Gender-Falle sollten wir nicht tappen», sagt sie, und kritisiert die Aussage ihrer Parteikollegin: «Über Männer würde man sich auch nicht auf diese Weise äussern.» Sie stimmt ihr aber zu, dass die Genderfrage auch von der bürgerlichen Seite ernst genommen werden sollte: «Es kann kaum Aufgabe der politischen Linken sein, für eine angemessene Vertretung von Frauen in der Exekutive zu sorgen.»

Sollte Christ die Auserwählte sein, würde sie auch ihre tänzerischen Fähigkeiten wieder vor Publikum präsentieren: «Falls ich einmal Regierungsrätin werde, dann tanze ich bei passender Gelegenheit einen Tango.»



Von der Tango-Tänzerin zur Juristin: Katja Christ.

MARTIN TÖNGI/ZVG

## BASELWORDS

Roger Thiriet



## Von Birnen und Brüsten

**TOUT BÂLE** nahm vergangene Woche Abschied von einer Kuppel. Und verfolgte den Abriss eines Spittels.

Dabei deutet die Tatsache, dass «Abreissen» zum Fachausdruck der Steuerverwaltung mutiert ist und das Entfernen eines Gebäudes aus dem Stadtbild als «Rückbau» bezeichnet wird, auf den Wandel hin, dem der destruktive Vorgang in den letzten Jahren unterworfen war. Genügte früher zwei sanfte Schwünge mit der Abrissbirne, um ein solide handgemauertes Haus wie eben das Frauenspital dem Erdboden gleich werden zu lassen, braucht es bei Glasplästen wie dem Hotel Hilton eine Schere, die während Monaten geduldig Stahlstück für Stahlstück aus der Konstruktion beisst. Und dabei so viel kostet, dass sich heutzutage manche Bauherren zwar einen Neubau leisten könnten, nicht aber den Rückbau des alten.

Definitiv nicht der Fall ist dies bei der «Kuppel». Die abenteuerliche Konstruktion, die Basler Hinterhof-Vorreiter vor gut 15 Jahren ins Nachtigallenwäldli gepflanzt haben, wies schon damals den Stabilitätsgrad eines Spatz-Zelts auf. Aufgrund dieses baulichen Zustands, dessen Brandanfälligkeit die staatlichen Bauinspektoren übrigens ebenso tapfer negierten wie aktuell Grundwassergefährdungen durch ihre eigenen Baupläte, kann jedoch angenommen werden, dass die Amputation des «Büppi», wie der Stille Has die Lutz-Baute in Anspielung auf ihre Ähnlichkeit mit einer weiblichen Brust genannt hat, dem Rückbauernverband nicht allzu viel Mühe bereiten wird. Vielmehr macht die Kuppel nach jahrelangem intensivem Gebrauch den Eindruck, als könnte ein dreimaliges Anpusten durch Steffi Klär die Wegwerf-Jurte gesang- und klinglos in sich zusammenfallen lassen.

Ein Schicksal, das in letzter Konsequenz auch das schiefwinklige Schöpfli der Familie Duss Jacobi ereilen könnte. Noch steht zwar nicht fest, ob der ehemalige Baselbieter Kantonsingenieur die nicht zonenkonformen Teile seines Kreativ-Heimwerks wird rückbauen müssen. Hingegen gehen Seltisberg-Experten davon aus, dass die dortige Gemeinderatskarriere seiner widerstandsgestählten Gattin am kommenden Sonntag der Abrissbirne der Verzerr-Medien zum Opfer fallen wird.

Verschonen wird der Abbruch-Hammer dagegen einmal mehr die Basler Kaserne. Angesichts der neuerlichen Querelen um deren Kopfbaudurchbruch wird wohl auch mit dem jüngsten Kaserne-Projekt dasselbe passieren wie mit allen anderen der vergangenen 40 Jahre. Nämlich nichts.

basel@schweizsonntag.ch

## SPLITTER

### Shaqiri und die Energie

Den einstigen FCB-Spieler Xherdan Shaqiri (Bild) zwickt es wieder im Oberschenkel. Deshalb musste er die Niederlage der Schweiz gegen Bosnien diese Woche tatenlos vor dem Fernsehen verfolgen. Energie hat er dafür für einen anderen Wettkampf getankt. Vom Bundesamt für Energie hat er sich als Botschafter für eine «Energy Challenge» aufbieten lassen. Gemäss Einladung soll er dabei der «breiten Bevölkerung auf spielerische Weise Energiewissen vermitteln». Sha-



qiri wird kurz nach Bundesrätin Doris Leuthard eine Rede halten. Falls er sich bei der Vorbereitung plötzlich wie vor einem Referat in der Schule fühlt, hat er immerhin bereits eine Begründung für die Absage bereit. Sorry, Frau Bundesrätin, es zwickt wieder ...

### Schäuble und die Mäuse

Der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble (Bild) wird am Dienstagabend an der Universität Basel über die Zukunft der EU referieren. Die Basler Regierung ist in



das Programm nicht involviert. Regierungspräsident Guy Morin hat es auch gar nicht nötig, schliesslich hat er sich vom Wahlkampf dispensieren lassen. Er hat derweil ohnehin wichtigere Fragen zu klären als die Zukunft der EU. Gestern teilte die Regierung mit, dass sie nicht wie am 1. April angekündigt Katzentüren ins Rathaus einbaue, aber tatsächlich ein Mäuse-Problem habe. Statt mit Schäuble zu tafeln, kann Morin nun auf die Pirsch gehen.

### Bahnerth und das Geld

Der Journalist Michael Bahnerth (Bild) hat sich in sein Lieblingsfeindbild, personifiziert durch die Basler Finanzdirektorin Eva Herzog, verbissen. Diese macht er in einer Kolumne persönlich

verantwortlich, dass er Steuern bezahlen sollte, obwohl der Kanton doch so prächtig Gewinne erzielt. Immerhin könnte die Finanzdirektorin dem Schreiber erläutern, dass dessen Probleme als Mitglied der Chefredaktion der «Basler Zeitung» wohl eher auf der Ausgabenseite liegen als auf der Einnahmenseite. Diese poliert er zusätzlich auf, indem er für das Magazin der SwissLife-Versicherung Reportagen schreibt. Zuletzt über Mythen-Besteiger Armin Schelbert. Ob er diese Honorare versteuert, wird aber selbst Herzog nicht interessieren.



## ECHO

Wie die «Schweiz am Sonntag» berichtete, hatte das Plakat eines irakischen Piloten die **Weltrekord-Pläne** der Initianten eines bedingungslosen Grundeinkommens durchkreuzt. Unbeirrt davon treiben die Meister der Symbolpolitik ihre Aktionen weiter voran. Sie bestellten «voller Zuversicht» 7500 Quadratmeter LKW-Planen, knapp tausend mehr als geplant. Und die nächste Aktion steht bereits in den Startlöchern: Am 30. April wollen die Initianten mit mehr als hundert Robotern durch Zürich tanzen und das «Ende der Arbeit» feiern. Davor müssen sie aber erst noch in die Hände spucken und die Kostüme bauen.